

Anzeigenpreis für die Millimeterzelle (Grundchrift Rotomax), 2 mm breit, 7 Hg. ...

(Täglich 2malige Heftung)

Monatlicher Bezugspreis für täglich malige Heftung (Wittagausgabe) ...

Postbestellungen bei allen Postämtern. — Abbestellungen können nur mündlich oder schriftlich (plötzlich einen Tag vor Monatsbeginn) ...

Nachener Anzeiger \* Politisches Tageblatt

Die Behinderung der Befahrung ...

Beliebtes und wirksames Anzeigenblatt der Stadt und des Regierungsbezirks

Druck: Verlagsanstalt Continental & Co. ...

62. Jahrgang

Verlagsort Nachen

Nr. 70 — 1. Blatt

Syllt die zweite große Niederlage Englands

Neutraler Besuch auf Hörnum

Ausländische Pressevertreter auf Syllt

Insel Syllt, 23. März. Eine Reihe von Pressevertretern aus nichtkriegführenden und neutralen Ländern hatten am Donnerstag Gelegenheit, sich auf der Insel Syllt von den tatsächlichen Wirkungen des letzten englischen Angriffes zu überzeugen ...

Die Deutschen erklärten, drei britische Flugzeuge wurden abgeschossen, eines in der Nähe von Hörnum. Letzteres versank im Meer, aber die Leiche eines Offiziers, der offenbar vor dem Absturz herausgesprang, wurde am nächsten Morgen auf dem Eiland aufgefunden ...

Italienischer Bericht

Rom, 23. März. Den englischen Behauptungen von schweren Beschädigungen auf der Insel Syllt legt der ausführliche Bericht des Berliner Korrespondenten der 'Tribuna' ein authentisches Dementi entgegen ...

32000 Tonnen in drei Tagen

Erfolgreiche Unternehmungen der deutschen Seestreitkräfte — Der Wehrmachtsbericht vom Karfreitag

Berlin, 23. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Karfreitag bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe führte trotz ungünstiger Wetterlage bis in die nächtliche Stunde auf ...

An diesem neuen Erfolg waren die deutschen Luftstreitkräfte nicht beteiligt. Neben den vorhergehenden Schlägen der deutschen Flieger auf die britische Flotte geht die Seestreitkräfte ihren eigenen erfolgreichen Weg ...

Die Unternehmungen unserer Seestreitkräfte im Ostseegebiet waren weiterhin erfolgreich. In 24 Tagen sind allein von drei Tagen wurden 32.000 t. feindlichen und dem Feinde nutzbar Handelschiffsräume versenkt ...

Der demokratische Schwindel

Berlin, 23. März.

Der größte Abstand der westlichen Demokratien von den autoritären Staaten Mitteleuropas ist durch die Ereignisse der letzten Tage noch einmal auf das Traffische bezeugt worden. Man mag anwenden, wo man will, überall steht der Krieg der Westmächte von demokratischem Vorn ...

Amerikanische Journalisten berichten

New York, 23. März. Sämtliche amerikanischen Rundfunkberichter am Donnerstag abend die Berichte amerikanischer Pressevertreter, die sich von der See nach England über die englischen Behauptungen über Syllt an Ort und Stelle hatten überbringen können ...

Man zeige uns ein von Deutschen als Kranienhaus bezeichnetes Gebäude, das einen längeren Hinderburg auf der Fahrt über den sechs Meilen langen Hinderburgdamm, auf dem der langsame Weg der Besatzung der strategischen Inseln ...

Hinderburgdamm geht der Eisenbahnverkehr regelmäßig weiter. Es folgt der ausführliche Bericht des Berliner Mitarbeiter, in dem es u. a. heißt: Ein Kilometer lang, so präsentiert sich der Hinderburgdamm, den die englischen Flieger angedacht in der Nacht des Dienstag in die Luft gesprengt haben ...

Auf Syllt, dessen Bevölkerung nicht evakuiert worden ist, trafen wir dann auf die einzigen Wirkungen der Bombardierung. Allein zwei Häuser sind in Mitleidenschaft gezogen worden, das Hospital, das das Dach verlor, und ein kleiner Schuppen von geringer Bedeutung ...

An der Todesküste gesunken

Amsterdam, 23. März. Einer Sabotageaktion aus London zufolge ist der in Fleetwood beheimatete Fischkutter 'L' 1010' nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gesunken ...

„Fischer bekämpfen U-Boot“

Berlin, 23. März. Ein Bericht der 'Times' vom 12. März 1940 besagt, daß das Wärdchen von den 'Barnolien' Fischerbooten ...

Englische Ozeanriesen fliehen nach Australien

New York, 23. März. Der britische Dampfer 'Queen Mary' ist am Donnerstag am 14.15 Uhr aus New York ausgelaufen ...

Der demokratische Schwindel

Männer wie Daladier oder Chamberlain von der Bildfläche verschwinden. Ihre Nachfolger sind um kein Haar besser. Sie bleiben immer die Marionettenfiguren der hinter ihnen lebenden Selbstinteressen ...

Englische Ozeanriesen fliehen nach Australien

Die Tatsache, daß das 'meerherrschende Albion' für seine größten Ozeandampfer keinen sicheren Hafen mehr besitzt, ist in England selbst als so bedauerlich empfunden worden, daß man neulich zwei dieser Schiffe kurz hintereinander aus dem New Yorker Hafen fortickerte ...

New York. Zu Ehren des Präsidenten des Deutschen Reiches, des Herzogs von Koburg, veranstaltete die Deutsch-Amerikanische Handelskammer in New York einen großen Empfang, der sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete ...







Kehraus der Woche

Mund um unjeren Mittag

Nicht jedem lacht täglich die Sonne des Glücks. Mancher steht in seinem Privatleben oft vor Schwierigkeiten...

Die ganze Sache war nun doch nicht ohne Ärm abgegangen, so daß nun plötzlich auch noch die Katrin auf der Bildfläche erschien.

Ueberrastung im Sportlofer

Der Sportlofer ist für den Fußballspieler ein gar wichtiger Gegenstand. Er birgt nämlich die Utensilien, die zum edlen Wettstreit notwendig sind.

So hatte auch ein Fußballspieler eines schönen Sonntags morgens die Zeit verbracht, so daß er sich in aller Eile fertig machen und dann im Kurmi-Tempo zum Treffpunkt seiner Kameraden laufen mußte.

Zeit lacht Hubert

Jeder, der in der Lotterie spielt, möchte natürlich auch gewinnen. Wenn es auch nur ein Freilos ist, Selbst bei

Jahrmart in Buntershausen

Soldaten spielen für Künstler und Quartierwirte - Wo liegt Buntershausen?

Es wäre Zeitverschwendung, wollten Sie Buntershausen auf der Landkarte suchen. Ihre Vermutung, daß es sich um ein Dorf handelt, ist schon richtig, aber, da dieses Buntershausen erst mit Beginn des Krieges entstanden ist, ist es geographisch schwer zu lokalisieren.

Kaffen Sie sich etwas erzählen von diesem Dorf, das die Künstler, die den Soldaten dort durch Vermittlung der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude Entspannung bringen, kurz NS-Freizeit nennen.

Obwohl das alles Ihnen also bisher unbekannt war, dürfte es Sie interessieren, wie die Soldatengemeinde Buntershausen neulich einen Jahrmart veranstaltete.

Es wäre zu umständlich gewesen, in Buntershausen selbst einen Jahrmart mit all seinen Drum und Dran aufzubauen.

Wenn der Lehrer Soldat ist...

Briefe zwischen Schule und Front - Der Rektor kommt auf Urlaub

Bitte, besuchen Sie uns beim nächsten Urlaub, damit wir Sie auch in Uniform sehen können! schreiben schließlich und kategorisch die Mädchen einer 4. Volksschulklasse an ihren eingerichteten Lehrer.

Antwort auf die Schulklassen: Wie sieht es nun aus, wenn ein Lehrer im Feld von seiner Klasse Briefe erhält? In einem Brief an die Heimat hat es ein Lehrer ganz genau erzählt:

Meine lieben Buben und Mädel! Heute hatten wir bis 7.30 Uhr abends Dienst und dann Pöppelpunsch. Ich war schon todmüde und habe nur mehr halb hin. Da wurde mein Name gerufen und mir wurde großer Brief überreicht.

einer längeren Bekanntschaft wird das Los nicht aufgegeben, denn für das prächtige Gefühl, beim nächsten Male vielleicht doch den Kameraden zu ziehen, opfert man gern den Danks für die Losenernung.

Nun diese Schwäche baute Hubert, der, wie an dieser Stelle berichtet, mehrmals den bösen Streichen seiner Freunde ausgesetzt war, seinen Plan, aus dem Stammtischgespräch wurde er, daß die beiden Katrinbrüder gemeinsam mit dem Wirt ein Astei-Los spielten.

Den Hubert traf natürlich keinen Verdacht, und er wehrt sich zu schweigen.

Mosaik aus der Aachener Geldichte

Wußten Sie schon...

... daß die Franzosen bei ihren Einfällen in das linksrheinische Gebiet im 18. Jahrhundert von dem Grundbaugängen, daß kein deutscher Bürger ein Bett haben dürfe, bevor nicht sämtliche französische Soldaten gut untergebracht seien?

... daß das Truppenkontingent der Stadt Aachen in den spanischen Erbfolgekriegen aus 52 Mann Kavallerie und 105 Mann Infanterie bestand? Die übrigen Soldaten waren zur Selbstverteidigung der Stadt notwendig.

... daß Aachen im Mittelalter den ersten Platz unter den Reichsstädten, auch vor Köln, beanspruchte?

Ich grüße euch mit unserem Schlachtruf: „Maschinen raus! Kan an den Feind!“

Die schönste Gesichtsstunde

Wenn der Rektor oder ein Lehrer auf Urlaub kommt, dann ist eine festliche Stimmung im Schulhaus. Ueberrastungen aller Art sind schon seit Wochen liebevoll vorbereitet worden.

„Unser Rektor ist jetzt auch bei der Wehrmacht. Heute kam er plötzlich zu uns auf Urlaub. Das war gerade in der Gesichtsstunde. Wir konnten im ersten Augenblick seinen Ton hören. Nun mußte uns unser Rektor erspähen, war er alles erlebt hat. Seine letzte untere Extremität, was er erlebt hat. Das war für uns die schönste Gesichtsstunde, die wir je erlebt hatten.“

Was schicken wir ihm?

Daß es ein fürchterliches Kopfschmerzen verursachen kann, wenn man seinem Lehrer etwas schicken will, das soll noch der Bericht eines „Angehörigen“ zeigen, der unter der Ueberrastung „Einmal umgehört“ folgende Geschichten erzählt:

Schicken wir unserem Lehrer etwas? Das war das Wort, das in der Klasse 2 A irgendeinem Schüler entschloß und sofort einstimmig wiederholt wurde, als vom einmündigen Klassenvorstand die Rede war.

Als die 2 A von dem Tun ihrer Kameraden erfuhr, war natürlich ihr erprobter Gedanke, ihrem gleichfalls einmündigen Klassenvorstand eine ähnliche Freude zu bereiten! Und nun brachten zwei Klassen über dem schwierigen Problem. Was also bisher des Lehrers Sorge war, nämlich gute Bücher für die Jugend zu beschaffen, war diesmal umgekehrt: Jugend sollte um gute Bücher für ihre den Soldatentrod trauernden Lehrer.

Diese wenigen Briefe sind schöne Zeugnisse der Kameradschaft, die unser ganzes Volk in diesem Entscheidungssampf umspannt und jeden auf seinem Platz zu höchster Pflichterfüllung anspornt.

Erfreuliches Sammelergebnis

zum Tag der Wehrmacht

Wie allerorts im Reich hatte die Sammlung für das Kriegswort, anlässlich des Tages der Wehrmacht auch in Aachen einen beachtlichen Erfolg. Das Ergebnis beträgt 20.915,14 RM., das sind 61 Prozent mehr als bei der gleichen Sammlung des Vorjahres. Allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, sei nochmals herzlich gedankt.

Städtische Konzerte 1939/40

Das 8. Städtische Konzert findet Donnerstag, den 23. März 1940, 19.30 Uhr, im Städtischen Konzerthaus statt. Unter Leitung von Herbert von Karajan wird aufgeführt: Boris Blacher: Concertante Musik für Orchester, Mozart: Klavierkonzert in C-Dur mit Orchester (Kochelverzeichnis Nr. 467), Dvorak: Symphonie „Aus der neuen Welt“. Als Solist fungiert der bekannte Pianist Prof. Wilhelm Kempff verpflichtet werden. Dirigent: Das Städtische Orchester.

Ehrenkonzert am Eisenbrunnen

Am zweiten Osterfesttag, Montag, 25. März, von 11 bis 12 Uhr, spielt am Eisenbrunnen ein Musikkorps der Wehrmacht.

Vorprogramm: 1. Muffin-Marsch von Carl. 2. Oubertüre zur Oper „Raumond“ von Thomas. 3. Auf der Heide blüht in den letzten Rosen, Lied von R. Stolz. 4. Melodien aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Lehár. 5. Zwei Lieder: a) Drunt in der Lokau von Streder, b) Heimatlied, aus der Operette „Moulin“ von R. Dostal. 6. Deutsche Marschperlen, Potpourri von Klantenburg.

Unser Naturkundliches Museum

Die Zoonberschau im Naturkundlichen Museum in der Zonnenbergstraße auf dem Walberstwall ist nur Ostermonat geöffnet.

Geldene Hochzeit

Morgen feiern die Eheleute Scharr, Malbersteeing 2, das 50. Jubiläum ihrer goldenen Hochzeit. Wir gratulieren.

Hohes Alter

Gestern feierte Herr Josef Alben, Juppelstraße 80, das 80. Geburtstag. Unseren herzlichsten Glückwünsche.

Hohes Ehrung

Dem Oberbrandmeister W. Rost, Aachen-Fort, Trierestraße 112, wurde als Anerkennung für 25jährige treue Dienste bei der Feuerwehr das Feuerwehr-Ehrenzeichen vom Führer verliehen.

25jähriges Dienstjubiläum

Gestern begingen der Hausmeister Alexander Gilliam und die Stadtschaffmeister Anna Bauer ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Stadtbewehrung Aachen.

„Parfissal“ unter Karajan

Zu „Parfissal“ hat Richard Wagner sein mythisches Erlebnis, zu dem er mit allen seinen Werten ja auch sein Volk wieder zurückführen wollte, in die höchste und intensivste Ausdrucksform geformt. In den „Parfissal“ münden nicht nur alle seine mystischen Erfahrungen, nicht nur alle theatralischen Erkenntnisse, hier schließt sich der mythische Kreis, dem der Meister nachgegangen war, seitdem er erkannt hatte, daß sich das deutsche Volk vom Urdeinigen seiner geistigen Herkunft völlig abgespalten hat.

„Zwielicht“

Ein Film aus den Wäldern, der seine starke Spannung dem Zweikampf zwischen Wäldern und Behörden entnimmt. Das ist ein Thema, das seit jeher immer wieder das Interesse gefunden hat. Nur haben sich zwischen früher und heute die Formen gewaltig geändert.

„Parfissal“ unter Karajan

Zu „Parfissal“ hat Richard Wagner sein mythisches Erlebnis, zu dem er mit allen seinen Werten ja auch sein Volk wieder zurückführen wollte, in die höchste und intensivste Ausdrucksform geformt. In den „Parfissal“ münden nicht nur alle seine mystischen Erfahrungen, nicht nur alle theatralischen Erkenntnisse, hier schließt sich der mythische Kreis, dem der Meister nachgegangen war, seitdem er erkannt hatte, daß sich das deutsche Volk vom Urdeinigen seiner geistigen Herkunft völlig abgespalten hat.

„Zwielicht“ Ein Film aus den Wäldern, der seine starke Spannung dem Zweikampf zwischen Wäldern und Behörden entnimmt. Das ist ein Thema, das seit jeher immer wieder das Interesse gefunden hat. Nur haben sich zwischen früher und heute die Formen gewaltig geändert.

„Zwielicht“

Ein Film aus den Wäldern, der seine starke Spannung dem Zweikampf zwischen Wäldern und Behörden entnimmt. Das ist ein Thema, das seit jeher immer wieder das Interesse gefunden hat. Nur haben sich zwischen früher und heute die Formen gewaltig geändert.



# Ostern

## Hein sucht im Dunkeln

**Ostergeschichte aus dem Weltkrieg von Max Selting**

Kann es nicht mehr genau sagen, ob es Ostern 1918 fern 1917 war. Jedenfalls hatten wir einen weiten hinter uns und als von der Spitze durchgelagt daß wir im nächsten Dorf ins Quartier gingen, da wir alle heilfroh.

Feldküche war brav mitgekommen, und es gab mit Pfaffen. Das gehörte Ost hatte der Koch unglücklichen Stunde von einem mobilen Proviant übernommen. Wir stammten fast alle aus Böhmen und waren inselgebehen viel frober gewesen, wenn Stubeln anstatt der Pfaffen ein anständiges Stück mitgeliefert worden wäre.

Roch verteidigte sich sehr lebhaft gegen alle möglichen Beschuldigungen und behauptete, er sei keinesfalls der, die getrockneten Pfaffen bis in alle Ewigkeit in Vorratskisten zu dulden, und endlich mühen sie aufgebraucht werden.

domierte es ihm entgegen: „Ausgerechnet am ersten kommst du auf eine solche bahnbrechende Idee?“

dieser Frage erwiderte der Herr, denn er hatte im der Zeit jeden Sinn für eine genaue Datumsrechnung. Sein einziger Richtungsmaßstab war die Delade. Ihn, am zwanzigsten und am letzten Tag eines Monats zählte ihm der Spiel die Löhne aus, und den weitläufigen Anhaltspunkten war er bisher ganz nach den Krieg gekommen.

sehen wir nun und fragten uns und alle guten Geister wir wohl einen greifbaren Eindruck bekommen, daß heute ein hoher Feiertag sei.

Wiederholte wäre es sehr schön“, orafelte mirer sein, „wenn es in diesem elenden Nest ein paar zu kaufen gäbe.“

das wäre sehr schön“, stimmten wir alle zu, denn wöhlten wir den Fein in seinen Plänen nicht und zweitens wäre es ja auch wirklich sehr schön nicht wahr?

was, als es dunkel war, gingen wir alle in das Dorf ritten wohlgeleitete Bestrebungen an. Die Leute sehr freundlich, und wir waren selbstverständlich noch unblücker, aber einen Sieg, soweit der Erwerb von Feiern in Frage kam, hatten wir leider nicht zu ver-

ere einzige Hoffnung war der diesjährige Fein, ch unterwegs war, als wir alle längst unsere Rind- beendert hatten. Endlich kam er an und fragte ganz in und ganz gleichgültig, ob wir die Eier suchen oder ob wir lieber unter Jubelruf von etwas und etwas Speck eine Pfanne voll Nüdeln haben

entlich mühte man zu Ostern natürlich Osterker- riefen wir alle, aber mit Rücksicht auf den zusätz- Speck entschieden wir uns schließlich der östlichen on zum Trost für die Benutzung einer Pfanne und Herstellung von Nüdeln.

er Fein packte dann seine Herrlichkeiten aus. Es siebzehn Eier, und er hatte Recht mit der Behaup- daß die Siebzehn eine Zahl ist, die man bei getrock- schwer durch sechs Soldaten teilen kann. Fein hätte abgeben Eier mitgebracht, aber er wollte die Leute in Schläfe stören, und deshalb hatte er sich auch ge- geben, den Kaufpreis von drei Mark vierzig die Hausfrau zu schleppen.

er mit der Brotpfanne und mit der Butter und in feinen Speck. Der Fein besahl: „Das lassen wir ein hübschen braun werden, und ich werde die Eier auseinanderklopfen und richtig quirlen und dann r mal sehen, was das für eine feine Sache wird!“

sehen wir nun anständig um das Feuer herum und uns wie die kleinen Edelweisse.

in Klappe mit dem ersten Ei leicht und elegant an den der Schüssel, aber das Ei blieb heiß. Er wiederholte rieflich mit etwas stärkerem Nachdruck, aber auch diese- er keinen Erfolg. Dann legte er seine gesammelte birne den dritten Schlag, jedoch hielt das Ei auch über die Nüdelbereitung mit Leichtigkeit aus.

as ist ja eine merkwürdige Sorte“, wunderten wir

in legte das Ei an die Seite und sah sich die anderen in Exemplare mit Braunsäuren an. Am Aufschlag an schickung ließ er ohne Verzug eine umfangreiche von sehr fröhlichen Worten aus. Die einzelnen Aus- waren so haarsträubend, daß sie der Dörsenlichkeit keinen Umständen zugänglich gemacht werden können.

in hatte bei dem Besuch der dunklen Hüterin die sieb- Porzellanier gefunden und eingesammelt und mit- Die Diner werden von den schlauen Menschen in Rüstungen gelegt, damit die dummen Hüter immer an ihre Pflichten erinnert und immer wieder zu vollstündigen Taten angeregt werden.

er Fein verurteilte diesen Trid. Er starrte eine Weile mit düsteren Blicken vor sich hin. Dann ging er und legte die Porzellanier in die alten Rüstungen und hofte sich auch seine drei Mark vierzig wieder sein Fuhrn und sein Fuhrn war noch geworden, denn war ein erprobter Patrouillengänger, er konnte gen wie Wintou.

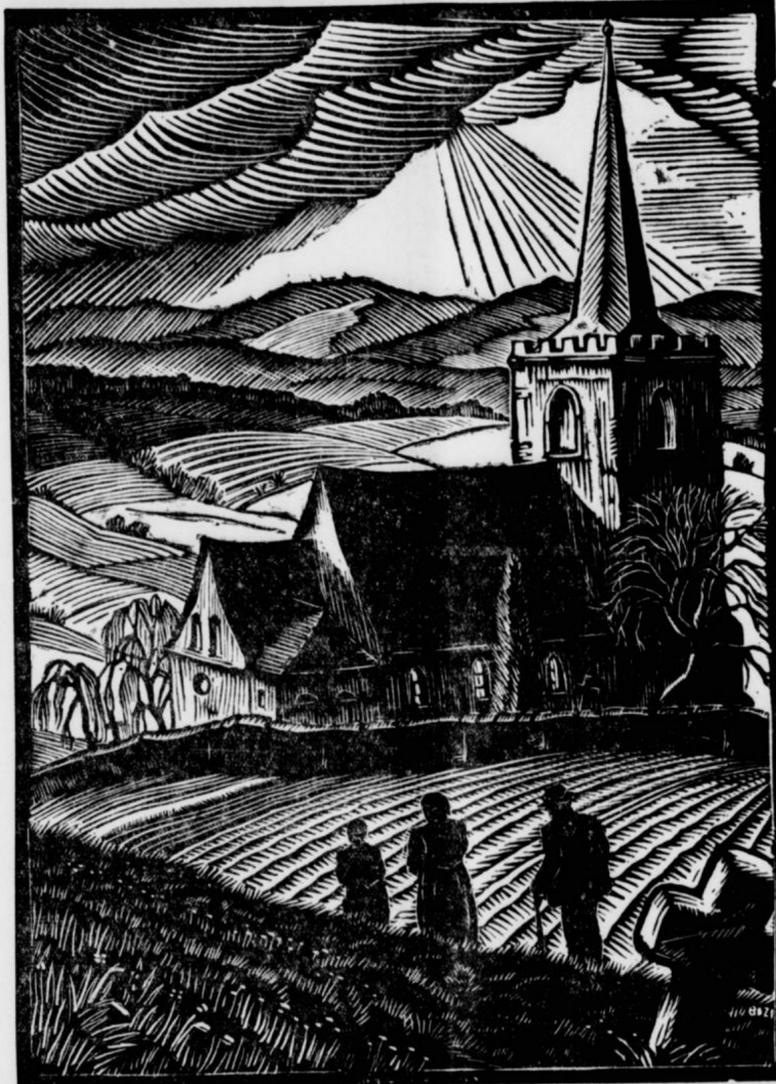
er sind noch manchen Monat miteinander marschiert wir haben es aus Partiaufühl nie gewagt, in Heins wart davon zu sprechen, was für herrliche Sachen aus richtigen Hühneriern haben kann.

## Der immergrüne Baum

**Eine Ostergeschichte von Konrad Uehendorf**

Mutter Wieslotten war eine strenge alte Frau. Sie die wie ein Mann auf ihrem Bauernhof, und die darn sagten: es ist schon mehr als zwanzig Jahre daß sie ein lachendes Gesicht gehabt hat. Tiefe durchdrungen ihr Gesicht, der stummer hatte Spuren gezeichnet, aber es war keine Schwäche keine Müdigkeit und keine Nachlässigkeit in ihrer in Art, das Leben zu meistern. Sie schaffte von Fahnenkreuz bis zur Dunkelheit, der Hof hatte sein selbes Leben, jede Arbeit wurde zur rechten Zeit ge- der Seagen der Erde blieb nicht aus, in den Ställen prächtiges Vieh, der Wieslottenhof ragte stolz aus herben Landschaft an der Weier.

ends, wenn die tiefe Ruhe über der Natur lag, stand Mutter Wieslotten oft am offenen Fenster und blickte in weiten Raum der Dunkelheit. Dann war sie ganz mit sich und ihrer stummen Trauer um ein verlore- Glück, das eine einzige harte Stunde verboden hatte. vielen Jahren, hat es eine Zeit gegeben, da war ein lendes Leuchten in den Augen der Frau Wieslotten. in ihr war stolze Freude, wenn sie abends am Herd auf dem Hof wartete, den Peter, der vielleicht auf dem Hof war, oder im Nachbarnhof, oder auf dem Hof oder auf dem Tanzboden. Am gleichen Feuer sah ist das Mädchen, das sie dem Peter zugeordnet hatte, Nachbarskind, anscheinlich, ließ die Erbin eines großen es Mutter Wieslotten überlag im Geiste, wie schon Mädeln der beiden Höfe aneinanderstießen, wie der verdoppelte Reif gemeinschaftlich verwaltet wer- konnte, wie herrlich es die Zukunft mit dem Gesicht Wieslottens meinte, und am ersten Osterfeiertag sollte Pfarrer die Verbindung von der Anneli bekanntgeben. Tage vorher war der Sohn nach Hause gekommen. hatte ganz gegen Sitte und Brauch erklärt, daß er seinem eigenen Willen freien würde. Er nannte auch Namen eines fremden Mädchens, das er als Schönheit in auf den Hof bringen wollte. Er pries die Schönheit Lichtheit der künftigen Bäuerin in den herrlichen den. Mutter Wieslotten hatte auf all die vielen Worte eine Antwort: nein! Ihr Plan war unüberwindlich, er ein Stück ihres Lebens geworden. Sie verbarrie auch ihren Reim, als der Peter im Trost aufbeachtete. Mut- Wieslotten blieb auf dem Hof, der Junge ging aus dem und aus dem Dorf und nahm sein Mädchen zur Seit diesem Tage hat Mutter Wieslotten nicht mehr



Holzquitt von Bobo Zimmermann

Der Sohn kam nicht wieder. Er ist ein halbes Jahr nach seiner Heirat in den Krieg gezogen, und er muß seit den Kämpfen um Verdun in der blutigen Erde Frankreichs. Mutter Wieslotten wartete bei der Nachtzeit von seinem Tod, aber sie brach nicht zusammen. Sie hatte bis dahin in jeder Nacht die Türen aufgeschlossen. Sie glaubte immer noch, ihr Peter käme in der Dunkelheit zurück, weil er am besten Tage nicht gekommen war. Nun war die letzte Hoffnung zerfallen, sie hatte an die Zukunft keine Fragen mehr zu stellen.

Von der Frau ihres Sohnes hatte sie nie etwas gehört. Sie wollte auch nichts von ihr hören. Sie mußte nur, was die Nachbarn erzählten und was ihr eigenes Hausgebinde in heimlichen Stunden flüsterte: da ist eine kurze und glückliche Ehe gewesen, ein Kind ist geboren, ein Sohn, der auch Peter heißt und nach dem Tode ihres Mannes hatte die junge Witwe eine neue Heirat ausgemacht und nur für ihr Kind gelebt. Sie hatte es auch mehr als einmal abge- lehnt, zum Hof der Wieslottens zu gehen, um der alten Frau ein gutes Wort zu sagen. Das alles erfuhr Mutter Wieslottens auf vielen funderbaren Umwegen. Sie selbst blieb einsam und abweisend, aber der Stolz der fremden Frau verlegte sie. Die Mutti wurde immer tiefer. Es fürchte keine Brände darüber hinweg.

Wie lange ist das nun schon her? Zwanzig Jahre. Mehr als zwanzig Jahre. An einem stillen Abend rechnete

Mutter Wieslottens: nun ist der junge Peter in dem gleichen Alter, in dem mein eigener Sohn mit damals ver- lassen hat, um seinen eigenen Willen durchzusetzen! Fünf- undzwanzig Jahre, wie schnell doch die Zeit ver- geht!

Acht Tage vor Ostern trug der Postbote einen Brief in den Wieslottenhof. Nur wenige Worte standen darin: „Ich habe meinen Sohn bis jetzt für mich allein gehabt, und nun ist er Soldat, wie sein Vater einer war. Er steht am Westwall mit all seinen Kameraden. Ich glaube, daß er jetzt nicht nur mir gehört, sondern daß auch Sie von nun an einen Anteil an ihm haben müssen, denn alle Front- haben heute ihr Herz bei allen Soldaten, die an der Front!“ Mutter Wieslotten schloß nun am offenen Fenster und hielt lange in den Klang des herrlich geimten Himmels. Lieber ihr Gesicht rinnen die Tränen. Sie geht in die Stube zurück und sucht in der alten Truhe nach den Zeichen der Vergangenheit. Sie findet ein Bild des Sohnes, der im großen Krieger blieb. Sie hängt es an die beste Wand und heftet ein Zweiglein des immergrünen Lebensbaumes daran.

Dann schreibt sie an die fremde Frau: „Ich möchte wohl ein Bild des jungen Peter haben, damit ich weiß, wie unter allen seinen Kameraden der eine Soldat aussieht, für den ich am meisten beten will. Ich will es neben das Bild meines Sohnes hängen, der sein Vater war!“ — Draußen ist Krieg, Mutter Wieslotten hat eine Christbaldacht empfangen. Deshalb ist von nun ab Friede in ihrem Herzen.



Große Entdeckung am Ostermorgen M. C. Linde-Waltger

## Das goldene Osteret

**Eine östliche Geschichte aus Schweden**

Ragna hat den Finger fest auf dem Mund. Man darf nicht sprechen, kein Wort. Der Jusne-Eis donnert und schäumt. Sonst könnte man hören, wie häßlich sie atmet. Nur schnell weiter. Ueber Eva wird es schon hell. Jetzt ist sie auf der Höhe und lechzt sich wartend an ein Birken- stämmchen. Das weht sich im Morgenwind und träumt. Ragna träumt mit.

Doch, die Großmutter aus Staraborg weiß es. Am Osterfesttag tanzt die Sonne. Und wer sie tanzen sieht, der bekommt einen Herzenschmerz erfüllt. Ich möchte ... ach nein, der Wunsch soll für Elmar sein.

Da glüht es im Osten golden auf, dann blüht ein Strahl, zehn Strahlen, eine Lichtgarbe fällt über das Land. Die Sonne kommt. Ja, sie hat getanzt, ganz deutlich. Die Zweige tanzen mit, sie hat getanzt, ganz deutlich. Die Sonne ist auch ein frühes Anzeichen blüht schon. Grad für mich, das bringt Glück. Ragna sieht es beifam in ihr Wieder.

Das Tal herauf lacht und lärm es. Löpse und Eimer klappern. Da kommen alle Mädchen, Osterwasser holen. Ragna versteckt sich. Sonst wird sie wieder ausgelacht mit ihrer tanzenden Sonne. Sie sieht sich hier in Jämtland fremd. Sie weiß ja nicht, daß man ihr Elmar mißgönnt. Ragna sieht von fern, wie die Mädchen am Wasser plätschern. Du, wie kalt. Aber Osterwasser macht schon. Sie möchte auch gern schön werden, für Elmar. Aber es ist doch gleich, Elmar wird ja Astrid nehmen.

Die Mädchen laufen heim mit ihren vollen Eimern mit Osterwasser. Sie haben keine Zeit mehr. Heute früh muß man den Liebstin damit bespritzen, dann bleibt er treu. Astrid lacht: ich werde dem Elmar gleich den ganzen Eimer übergeben. Dann können wir tuscheln alle, wie man das wohl am besten ausbeuten kann.

Ragna huscht inswischen fort. Nein, sie will kein Wasser holen. Sie will Elmar nicht bespritzen, er soll es nicht wissen, wie lieb sie ihn hat. Und doch taucht sie ihr Kengul in das Osterwasser. Bieleicht wird er dann manchmal an sie denken.

Der alte Frederik hat mit Anbrunst das Osterglöckchen gekläut. Gleich machen sich alle jungen Mädchen auf den Weg. Sie sehen lustig aus mit ihren Hüten in der Hand, hellblau, rosa, jarigell. Von weitem sind es lauter aröke Blumensträuße. Und jetzt beginnt die „Stüppvisite“.

Das ganze Dorf klinkt in hellem Lachen. Die bestes- testen Mädchen prusten und schütteln sich bald wie nasse Rubel. Und die Mädchen nehen aus Türen und Fen- stern, bis die Rute kommt. Die frischen Arme leuchten aus dem weißen Blusenbemb heraus. Noch etwas sehr frühlingmäßig. Aber die Rute will ja ein Stück lebendige Haut spüren, sonst bodt sie mit ihrer Zauberkraft. Man- mal wecht sie auch lautes Getöse, denn sie trägt so ganz nebenbei so manche kleine Bosheit und außerdem macht sie jeden Ruf frei.

Und überall kling's:

„Stüpp stüpp Osteret,  
Mädchen in dem roten Rock,  
sieh mal in den Gierlopp  
da wirst du dich bedenken,  
und mir ein Ei gleich schenken.“

Immer dicker werden die Tischen. Bei manchem gucken die Osterker schon oben heraus. Wunder schön bunte sind habet und vor allem gemalte, mit vielen brennenden Herzen und himmelblauen Bergjmeinnicht und allerlei Liebesprüchen.

Ragna steht heimlich hinter der Gorbine. Nur ein biß- chen pfeuchen. Sie hätte ja auch gern ein feines Osteret ge- moht, oder gar sechs, alle für Elmar. Aber nein, es geht nicht.

Da ist sie schon entdeckt. Olaf und Gunnar schwenken mit den Hüten, und schon stehen sie an der Tür.

Ragna fürchtet sich fast, ganz blaß läuft sie die Holz- treppe hinauf. Da kommt gerade Elmar herunter, und die Mädchen ziehen ab. Elmar nimmt Ragna bei der Hand und schlägt ihr ganz sacht auf das Köckchen, als hätte er Angst, ihr weh zu tun. „Stüpp, stüpp, Osteret ...“ Zulezt streichelt er ihr mit der Rute übers Gesicht. Ragnas Augen werden riesenarö. Das sind ja grüne Osterker, wie daheim in Bärmland. „Für dich, Ragna-lilla“, Ragna hält den Strauh fest und stumm in der Hand, wie ein gro- ßes Geschenk. Und Elmar hält lachend seine Hand auf, und wartet schelmisch auf sein Osteret. Da nimmt Ragna ganz schnell ihr Kengul, das Ei, und legt es mit einem tiefen Knids hinein. Sie wird feuerrot und läuft davon.

Ich bleib eben für sie nur der junge Hausherr, grüßet Elmar, nichts weiter. Schade.

Ich soll kein Heimweh mehr haben, er hat Mirkeid mit mir, erklärt sich Ragna alles. Aber sie küßt die kleinen Mätkchen.

Der Osterkerchen ist schon verzehrt, die goldgelben Tisch- läufer warten auf die nächste Mahlzeit und leuchten ins- wischen aus der Stube:

Glas past — Glas past — Fröhliche Ostern.

Am Nachmittag wird im Dorf der Fasturn geplündert, der alte, gemeinsame Vorratsraum aus der Großbäuerzeit. Das ist jede Ostern ein Fastupilz. Besonders dann, wenn recht viele junge Heren kommen und die Vorratskisten und Stuchen herunterholen und dafür frische Zweige und Kränze aufhängen.

Ragna pukt als letztes in der Küche den großen kupfer- nen Kaffeefestel blickt. Elmar ist sicher da, meint Ragna. Ich möchte auch gern zum Fasturn. Elmars alte Mutter strahlt und hilft Ragna als Here auszuhehen. Aus den großen Umfahrlüchern kann sie kaum heraussehen, dann den Befenstel in den Arm, in die Hand den blanten Kaffeefestel, die Wiegelase noch dazu. Elmars Eltern sind begeistert. Eher die schöne Here diele Osteret. Es doch noch etwas aus den beiden wird, der Junge tut ihnen leid.

Elmar kennt von fern die schreckliche Here unter den vielen anderen heraus. Aber ihr Mut reicht nicht, auch etwas mit dem Befenstel zu rauben. Ihre Augen hängen an einem großen Stück Scheibenhonig. Da holt es Elmar für sie herunter und gibt es ihr.

Angehissen werden die Strohpuppen aufgebaut, die heute abend als Winter verbrannt werden. Und in den Gemir von Heren und Fenstern ist Ragna untergetaucht. Da hört Elmar plötzlich jemand beleidigt schelten: Ragna darf hier nicht mitmachen. Ragna war heute früh Spiel- verberber. Und er sieht gerade noch, wie sie ängstlich fort- geht und ihr die Tränen kommen. Er eilt ihr nach und gibt ihr einen Kuß: Von heute morgen.

Wo ist denn der Honig? Du hast ihn ja garnicht ge- geben.

Den habe ich Astrid gegeben. — Astrid? Warum?

Astrid hat gesagt, ich darf ihn nicht essen, sie verbietet es mir, weil sie doch ihre Frau wird.

Ragna würgt es tapfer hinunter. Aber Elmar weh- nunt alles.

Wenn am Abend die Osterfeuer in den Bergen lobern und im Dorfe die Winterpuppen verbrannt sind, dann stehen alle neugierig herum, wieviele goldene Eier man wohl diesmal in der Nische finden wird.

Jede Osterbraut bekommt ja eins.

Aber ganz unverhofft bekam es nur Ragna.

## Ein amerikanisches Osteret

Das größte Osteret, das jemals „gelegt“ wurde, war — wie sollte es anders sein! — ein amerikanisches. 1911 feierte die Tochter des Millionärs Darley am ersten Oster- tage ihr Hochzeitsfest. Der Vater führte das junge Paar auf eine große Weide hinter seinem Landhaus. Am Wald- rand erhob sich ein ungeheures Ei — Journalisten sollen es anfangs für einen gelandeten Zepplin gehalten haben. Blötzlich glitt die weiße Schale auseinander und offenbarte eine mächtige Villa, von dessen Balkon eine prächtige Musikkapelle einem Hochzeitsmarsch spielte. Die Schale dieses Rieseneies hatte allein 30.000 Mark gekostet, und die Maschine, die das Wunder enthielt, noch 10.000 dazu. Eine Sensation also, wie America sie liebt.



# Nachener Anzeiger \* Politisches Tageblatt

Beliebtes und wirksames Anzeigenblatt der Stadt und des Regierungsbezirks

Druck: Verlagsanstalt Carlontaine & Co. (vorm. La Ruelle'scher Verlag) Sprechstunden der Geschäftsstelle: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 10-12 Uhr und von 17-17.30 Uhr. Sonntags und an Feiertagen geschlossen. Zuschriften nicht mit einer Namensangabe versehen.

62. Jahrgang

Verlagsort: Nachen

Nr. 70

## Ostern im Entscheidungsjahr

Berlin, 23. März.

Das Osterfest war zu allen Zeiten, in den vorchristlichen wie in den christlichen Jahrhunderten, ein heiliges Fest. Eine enge Verbindung mit allen Frühlings- und Aufwachungserscheinungen der Welt machte es in den Augen der primitiven Völker zu einem Fest der Erneuerung und Befreiung der menschlichen Willenskräfte, die dem Zeitlichen Charakter nie, immer empfunden. In den dunklen Bereich aller Schmerzen und Passionen fiel das Licht eines höheren Lebensglaubens. Wenn die Natur in der Osterzeit aus den Strafen einer ewigen Jugend schöpft, wollte auch der Mensch sein Wintergewand ablegen. Er drängte beständig nachwärts und schaute nach den „blauen Wäldern“, die der Frühling wieder in allen Lüften flattern“ lieh.

Kriegsostern 1940 hat das deutsche Volk seine Bedeutung an dieser uralten Lebensbejahung und an seiner überzeitlichen Zukunftshoffnungen irgend welche Abzweigungen vorgenommen. Gewiß, es ist uns allen heute noch in vollem Maße „frühlinglich“ zumute. Die Nachwehen des schweren Winters sind noch nicht überall überwunden, aber der frühe Zeitpunkt des Osterfestes verbindet und überwindet, das bereits die Natur mit Sprossen und Grün ihre Osterparade beginnt und verschönt. Dafür steht uns die politische Osterzeit unseres Volkes in voller und stolzer Größe entgegen. Die großen Erfolge, die unsere Anführer mit ihrer Selbstaufopferung in den letzten Tagen und Wochen errungen konnten, können noch immer anspornend und beherzend in unseren Herzen nachwirken. Auch wenn Millionen auf die heute im Freie stehen, so empfindet die Heimat nicht als eine Befreiung und unerträgliche Verdüstung ihres Lebens. Sie fühlt sich selbst mit allen ihren Fähigkeiten und Energien in die große Einheitsfront dieses heiligen Kampfes ein, die heute den mitteleuropäischen Weltteil umweht und von Osten und von Norden nach Westen umspannt. Sie erkennt mit klarem Blick, daß bei der Befreiung unserer Gegner dieser Krieg unermesslich damit notwendig war. Und sie zieht aus den bisher erzielten Siegen und dem klaren Blick auf die Zukunft Deutschlands in seinem Siegesvorwärtsschritt nicht nur, sondern in von England und Frankreich aus aufgeworfenen Kampf zu einem Ende führen wird, das unserer deutschen Nation und dem Europa und der Größe unseres nationalen Lebens entspricht.

Wenn wir dies bedenken, erkennen wir zugleich, wie die Osterzeit 1940 von den großen Osterfesten unseres jungen nationalsozialistischen Volkes bereits trennt. Auch in den vergangenen Jahren bewegte unser Volk schon ein ganz neues, gewaltig sicheres Lebensgefühl. Die Millionen Deutsche in der Welt spürten den aufstrebenden Ansporn, den die neue deutsche Führung unseres Volkes ausstrahlte. Es gab keinen Zweifel mehr bei uns, daß auf die lange Zeit gehen würde. Was geschehen mußte, wurde angedacht, es notwendig durchzuführen und darüber hinaus noch als überflüssigen Strafen dieses vernünftigen, was nur in der Epoche eines nationalen Frühlinges zum Lichte drängt. Der alte die arbeitsfähigen Leistungen standen bisher doch vor uns im Zeichen einer geistigen und politischen Mobilisierung für den Ernstfall und nicht im Zeichen der ungewissen Entscheidung selbst. Diese sind aber nun in den letzten Monaten für unsere Nation angedroht. Wenn wir die Osterzeit bedenken, so wissen wir, daß jetzt alles die Erfüllung finden muß, was vorher nur als Wunsch und Hoffnung in unserem Bewußtsein lebte. Und der Vorbereitung für den Kampf wurde, daß nichts von dem, was bisher geleistet wurde, vergeblich war. Alles hat seinen Sinn, die Ausführung ebenso wie die totale Verleibung unserer Völker, der Umbau feindlicher Lebensformen und die einseitige Zusammenfassung seiner Stämme und Landschaften, seiner Berufe, seiner Soldaten und seiner Staatsführung. Selbst der Winter mit seinen Frostschrecken und seinem tiefen Schnee ist nicht vergeblich gewesen. Er verlangte Schweres von uns allen, aber auch dieses Schwere wurde geleistet.

Heute am Osterfest 1940 können wir bekennen, daß für die Entscheidung mit den Engländern und Franzosen das bis ins Letzte vorbereitete ist. Schon sind die ersten Schläge wie Blitze aus dem heiteren Himmel auf die britischen Streitkräfte niedergeschlagen. Schon zeigt sich an dem wesentlichen Brennpunkten des Kampfes eine deutliche

Überlegenheit, die niemand in London und Paris erwartete und die unsere Gegner nur mit allen Zeichen einer Nervenzitterung schauten. Eine bessere Bekämpfung, daß alles, was in Deutschland geschah, richtig und genau vorhergesehen war, können wir gar nicht mehr ersehen. Diese Überlegenheit aber unserm Osterfest zugleich jene Fruchtbarkeit, die in seinen bequemen und von Verdächtigungen durchpflanzten Raum nicht entbehrt werden kann. Wenn uns heute ein Neutraler die Frage vorlegt: glaubt ihr an einen Sieg, so antwortet jeder Mensch in Deutschland, und selbst der feinste Mediziner, ohne Zögern: Ja! In der Tat, wir glauben an den Sieg. Wir sind überzeugt, daß dieser Sieg aus den Kämpfen der nächsten Monate hervorzuziehen muß. Wir tragen die feste Gewißheit mit uns, daß selbst die größten Gewaltanwendungen unserer Feinde an diesem Ausgang des von ihnen heraufbeschworenen Krieges nichts mehr ändern können. Mit einem Wort: Wir glauben, daß wir stärker sind als die ganzen demokratischen Weltverbesserer zusammen. Und wir sind überzeugt, daß eine solche Gewißheit nicht leichtfertig oder als Selbstbetrug in uns lebt, sondern daß sie gut und sicher begründet ist, und daß wir uns in diesem inneren Rhythmus unseres nationalen Bewußtseins in keinem Fall irren.

## Reynaud fragt in London an

Ob er bleiben dürfe. — Der starke Mann in Frankreich

Paris, 23. März. Nach der Besprechung des Kabinettsrates verließ der Informationsminister Rossard vor der Presse folgendes Kommuniqué: Der Kabinettsrat hat die Angelegenheit der Kammerabstimmung erörtert. Die Kammerabstimmung haben dem Ministerpräsidenten ihre lokale Mitarbeiter berichtet. Unter diesen Umständen war der Ministerpräsident der Ansicht, daß es in der gegenwärtigen Lage Pflicht des Kabinetts sei, das in der Kammer eine absolute Stimmenmehrheit (acht demokratische Stimmen Mehrheit) erhalten habe, auf seinem Posten zu bleiben.

Die neue französische Regierung, die am Freitag in der Kammer eine so glänzende Aufnahme gefunden hat, daß man schon jetzt fragt, ob sie nicht ganz und kläglich wieder von der Wildschilde verschlungen werden müsse, hat nach einer langen Beratung beschlossen, weiter zu antworten. Man darf damit rechnen, daß die Opposition für das Leben schwer machen wird. Der ehemalige Minister und Vorsitzende der Republikanischen Vereinigung Marin bezeichnete die Regierungserklärung Reynauds als ein leeres Geschwätz. Unter diesen Umständen muß man sich also wirklich fragen, wie lange Reynaud sich am Ruder halten wird. Nach dem Abstimmungsergebnis über das Vertrauensvotum für das Kabinettsrat Reynaud in der französischen Kammer wird dem neuen Mann auch von den Engländern keine lange Lebensdauer prophezeit. Die „Morning Post“ schreibt, es lasse sich nicht leugnen, daß, wie man es auch ansehe, die Abstimmung die Stellung der Regierung Reynauds schon von vornherein geschwächt habe. Die „Aftenposten“ sagt, das Abstimmungsergebnis erzeuge der Regierung keine guten Aussichten für die Lösung ihrer Aufgaben. Das kammerrätliche Votum der neuen Regierung hat auch in jugoslawischen politischen Kreisen großes Aufsehen erregt und wird von den Vätern auf den ersten Seiten groß aufgemacht gemeldet. Die „Breme“ bringt als Schlagzeile: „Bei der Abstimmung erzielte die französische Regierung bloß eine einzige Stimme Mehrheit.“ In Verneinung politischer Kreise fragt man sich, wie es mit der Regierung Reynauds weiter gehen soll, wenn sie schon am Anfang solche Misere zu finden.

Wie aus Paris berichtet wird, hat nach dem Vertrauensvotum Daladier-Reynaud der neue französische Ministerpräsident nicht eiligere zu tun gehabt, als sich angesichts des sehr mäßigen Ergebnisses der Kammerabstimmung noch im Verlauf der darauffolgenden mehrstündigen Sitzung den Rat seiner engheren Freunde einzulassen zur Prüfung der ersten Frage, ob das Kabinettsrat weiterhin im Amt bleiben sollte. Die Tatsache, daß Reynaud am Freitag abend während der Kabinettsitzung mit seinen Londoner Freunden, unter denen Hitler eben den ersten Platz einnimmt, sprach, wirkt ein beachtenswertes Licht auf die Verleibung des Kabinettsrats Reynaud mit den Kreisen der Londoner Plutokratie und zugleich auf das Ausmaß des Einflusses, den London auf Pariser Entscheidungen ausübt. Reynaud wurde aus London bedeutet, daß er unter allen Umständen auf seinem neuen Posten bleiben solle, und daß er daraufhin in seinem Überfließen bekräftigt wurde gegen die Tendenzen innerhalb des Kabinetts, die zum Rücktritt drängten. Die französische Regierung ist nach weiteren aus Paris vor-

## Englisches Flugzeug bei Aede abgeschossen

Berlin, 23. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die deutsche Luftwaffe führte am 22. März trotz heftiger feindlicher Jagd- und Jägerabwehr zahlreiche Aufklärungsflüge über Frankreich durch. An der Westfront flogen einige feindliche Aufklärungsflugzeuge in das deutsche Grenzgebiet ein. Ein englisches Flugzeug wurde in der Gegend von Aede durch ein Messerschmitt-Jagdflugzeug in großer Höhe abgeschossen und in Aede abgebrannt. Am 22. März und in der Nacht vom 22. zum 23. März wurde die Verletzung neutralen Hoheitsgebietes durch feindliche Flugzeuge mehrfach festgestellt, und zwar die Verletzung niederländischen Hoheitsgebietes um 12.22 Uhr, 22.31 Uhr und 23.14 Uhr, belgisches Hoheitsgebietes um 0.47 Uhr und luxemburgischen Hoheitsgebietes um 1.11 Uhr.

## Rußland dementiert ägyptische Lügenmeldung

Moskau, 23. März. Die Tschech verbreitet aus Kabul ein Dementi dritter amtlicher Stellen, das sich gegen die Gerüchte über eine angebliche Bedrohung Afghanistan durch die Sowjetunion wendet. Das in der Zeitung „Iskand“ erschienene Dementi hat folgenden Wortlaut: In letzter Zeit verbreiteten einige ausländische Zeitungen Nachrichten und Artikel über die angeblich bestehende Gefahr eines übermäßigen Wachstums Afghanistan. Bekannte haben ägyptische Zeitungen diese Meldungen veröffentlicht. So hat die ägyptische Zeitschrift „Al-Bilad“ in ihrer Nummer vom 26. Februar berichtet, daß Afghanistan sich mit militärischen Maßnahmen zum Krieg vorbereite. Wie bereits zuvor dementiert wird diese Nachricht und erklären sie für un wahr. Gleichzeitig können wir uns eines Staunens nicht erwehren, warum die erwähnten Zeitungen solche unbegründeten Nachrichten veröffentlichten. Wir bitten die Redaktionen der ägyptischen Zeitungen, sich der Veröffentlichung solcher Lügen nachrichten zu enthalten. Nach dem Bericht der Tschech hat die Zeitung „Iskand“ zu diesem Dementi hinzu, daß zwischen Afghanistan und der Sowjetunion freundschaftliche und freundschaftliche Beziehungen bestünden. Zu Anfang des gegenwärtigen Krieges habe Afghanistan seine Neutralität erklärt. Für Afghanistan bestehe gar keine Gefahr, die die Notwendigkeit begründete, außerordentliche Maßnahmen zu treffen.

## Lebensmittelbeschlagnahme für Gibraltar

Tanger, 23. März. In Tanger und der französischen Marokkoregion werden Lebensmittel beschlagnahmt und nach Gibraltar geschickt. Als Grund dafür wird angegeben, daß Gibraltar nicht in der Lage sei, selbst die Versorgung der Schiffe zu übernehmen. Die Bevölkerung der beiden besetzten marokkanischen Gebiete ist über diese Maßnahmen sehr empört, da, wie schon mehrfach gemeldet, in Tanger und Französisch-Marokko große Lebensmittelknappheit und Teuerung herrscht.

## Die Aufnahmen sind nichts geworden

Den Aufklärungsphotos von Sydt half auch eine dreitägige „Entwicklung“ nichts. Ein neuer katastrophaler Misfall der britischen Lügner

Amerdam, 23. März. Der Reklamechef des britischen Luftfahrtministeriums, der auf Churchill's Geheiß die Bombardierung der Meeresküsten bei Sydt als frühe Luftaufnahmen der britischen Luftwaffe auf dem Festland der Welt von dem vertriebenen Schloß von dem Festland der Welt in der Home Fleet in Capa Flott verweist etwas abzuweisen, muß in diesen Tagen große Enttäuschung erfahren. Alle seine Behauptungen sind ins Wasser gefallen — genau so wie die britischen Wunden bei Sydt. Zunächst hatte man in London optimistisch erklärt, die Aufnahmen würden nicht den schweren Schaden auf Sydt im neutralen Beobachtern zu zeigen, woraus die ganze Welt schlussfolgern mußte, daß die Luftwaffe der Welt von dem vertriebenen Schloß von dem Festland der Welt in der Home Fleet in Capa Flott verweist etwas abzuweisen, muß in diesen Tagen große Enttäuschung erfahren. Alle seine Behauptungen sind ins Wasser gefallen — genau so wie die britischen Wunden bei Sydt. Zunächst hatte man in London optimistisch erklärt, die Aufnahmen würden nicht den schweren Schaden auf Sydt im neutralen Beobachtern zu zeigen, woraus die ganze Welt schlussfolgern mußte, daß die Luftwaffe der Welt von dem vertriebenen Schloß von dem Festland der Welt in der Home Fleet in Capa Flott verweist etwas abzuweisen, muß in diesen Tagen große Enttäuschung erfahren. Alle seine Behauptungen sind ins Wasser gefallen — genau so wie die britischen Wunden bei Sydt.

## Rußland dementiert ägyptische Lügenmeldung

Moskau, 23. März. Die Tschech verbreitet aus Kabul ein Dementi dritter amtlicher Stellen, das sich gegen die Gerüchte über eine angebliche Bedrohung Afghanistan durch die Sowjetunion wendet. Das in der Zeitung „Iskand“ erschienene Dementi hat folgenden Wortlaut: In letzter Zeit verbreiteten einige ausländische Zeitungen Nachrichten und Artikel über die angeblich bestehende Gefahr eines übermäßigen Wachstums Afghanistan. Bekannte haben ägyptische Zeitungen diese Meldungen veröffentlicht. So hat die ägyptische Zeitschrift „Al-Bilad“ in ihrer Nummer vom 26. Februar berichtet, daß Afghanistan sich mit militärischen Maßnahmen zum Krieg vorbereite. Wie bereits zuvor dementiert wird diese Nachricht und erklären sie für un wahr. Gleichzeitig können wir uns eines Staunens nicht erwehren, warum die erwähnten Zeitungen solche unbegründeten Nachrichten veröffentlichten. Wir bitten die Redaktionen der ägyptischen Zeitungen, sich der Veröffentlichung solcher Lügen nachrichten zu enthalten. Nach dem Bericht der Tschech hat die Zeitung „Iskand“ zu diesem Dementi hinzu, daß zwischen Afghanistan und der Sowjetunion freundschaftliche und freundschaftliche Beziehungen bestünden. Zu Anfang des gegenwärtigen Krieges habe Afghanistan seine Neutralität erklärt. Für Afghanistan bestehe gar keine Gefahr, die die Notwendigkeit begründete, außerordentliche Maßnahmen zu treffen.

## Lebensmittelbeschlagnahme für Gibraltar

Tanger, 23. März. In Tanger und der französischen Marokkoregion werden Lebensmittel beschlagnahmt und nach Gibraltar geschickt. Als Grund dafür wird angegeben, daß Gibraltar nicht in der Lage sei, selbst die Versorgung der Schiffe zu übernehmen. Die Bevölkerung der beiden besetzten marokkanischen Gebiete ist über diese Maßnahmen sehr empört, da, wie schon mehrfach gemeldet, in Tanger und Französisch-Marokko große Lebensmittelknappheit und Teuerung herrscht.

## Die Aufnahmen sind nichts geworden

Den Aufklärungsphotos von Sydt half auch eine dreitägige „Entwicklung“ nichts. Ein neuer katastrophaler Misfall der britischen Lügner

Amerdam, 23. März. Der Reklamechef des britischen Luftfahrtministeriums, der auf Churchill's Geheiß die Bombardierung der Meeresküsten bei Sydt als frühe Luftaufnahmen der britischen Luftwaffe auf dem Festland der Welt von dem vertriebenen Schloß von dem Festland der Welt in der Home Fleet in Capa Flott verweist etwas abzuweisen, muß in diesen Tagen große Enttäuschung erfahren. Alle seine Behauptungen sind ins Wasser gefallen — genau so wie die britischen Wunden bei Sydt. Zunächst hatte man in London optimistisch erklärt, die Aufnahmen würden nicht den schweren Schaden auf Sydt im neutralen Beobachtern zu zeigen, woraus die ganze Welt schlussfolgern mußte, daß die Luftwaffe der Welt von dem vertriebenen Schloß von dem Festland der Welt in der Home Fleet in Capa Flott verweist etwas abzuweisen, muß in diesen Tagen große Enttäuschung erfahren. Alle seine Behauptungen sind ins Wasser gefallen — genau so wie die britischen Wunden bei Sydt.

## Was nun, Elisabeth?

Roman von Helene Elisabeth Marx. Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(Nachdruck verboten.)

### Fünftes Kapitel

Nun fuhr Elisabeth doch München entgegen. Frau Portenke war am Morgen noch sehr ungnädig gewesen, und beim Abschied hatte sie geäußert und Elisabeth vorwurfsvoll angesehen. Alexander Kellinghoff hatte dabei gestanden und hatte Elisabeth gute Ratschläge gegeben, kühl und förmlich; aber sie wollte es gar nicht annehmen. Inzwischen war sie ihm doch dankbar, daß er diese Ferientage für sie bei seiner Mutter durchgehende hatte. Sie wußte auch: wenn er nicht war, hätte Frau Portenke ihre Zulage noch in letzter Stunde widerrufen. Herr von Audet hatte Elisabeth am diesem Morgen nicht mehr gesehen. Sie hatte Frau Portenke, während der Waisenei bei ihr war, Tagesneuigkeiten aus der Zeitung vorlesen müssen, und als sie dann mit ihm am Frühstückstisch erschienen, war Gilly mit Theo von Audet bereits Tennis spielen gegangen. Die beiden waren noch nicht zur Pension zurückgekehrt, als sie zum Bahnhof gehen mußte. Ja, und nun sollte sie also wirklich Ferien haben! Sein lange Tage warteten keine Pflichten auf sie! Ein leises Freuen erwachte in Elisabeths Brust. Sie schaute die Landschaft, durch die der Schnellzug sie schauerte, an. Als er wieder hielt und der Schaffner „Prien“ rief, besaß sie sich aus dem Fenster. Hier war sie schon einmal ausgegangen, an jenem schönen Tag, der sie zum Schlemmer führte!

Sie überlegte: Wie wäre es, wenn sie ein paar ihrer Ferientage hier an dem ihr liebgeordneten See verbrachte, drüben auf dem kleinen Fraueninsel, wo es ihr so gut gefallen hatte? In Heidelberg wollte sie sowieso nicht lange bleiben, nur die Eltern draußen auf dem Friedhof besuchen und dann wieder fortfahren, irgend wohin. Nicht die Bekannten von früher aufsuchen; man würde sie ausfragen, würde wieder von allem vergangenen reden und ihr damit nur erneut das Herz schmer machen. Also lieber bald wieder fort!

In München unterbrach sie die Reise für einige Stunden und fuhr hinaus zum Kellinghoff'schen Besitz in Bogenhausen. Frau Portenke hatte ihr manderlei Aufträge mitgegeben, die sie dem Diener Rudolf überbringen sollte; aber auch sie selber wollte erst einmal zum Hause Kellinghoff, um mancherlei an Kleider, die sie nach Bad Reichenhall mitgenommen hatte, zu ihrem Zimmer zurückzubringen und einiges andere für die Fahrt nach Heidelberg in ihren Handkoffer zu packen. Rudolf war überrascht, als er sie plötzlich vor sich sah. Er freute sich, da er von ihren Ferien erfuhr, war höflich und dienstbeflissen und ließ es sich nicht wehren, sie zum Bahnhof zu begleiten und ihr den Koffer bis zum Zug zu tragen. „Ich habe ja jetzt Zeit, Fräulein Elisabeth. Wenn ich Ihnen da ein wenig behilflich sein darf?“ Diesmal benutzte sie nicht den Schlafwagen wie auf ihrer Fahrt nach München am 1. März. Damals identische Zustände Vorn ihr die Karte, heute mußte sie aus ihrer eigenen Tasche das Fahrgeld zahlen und da hieß es sparen. Von der langen Fahrt — sie hatte nichts nur wenig Schlaf gefunden —, kam sie am Morgen etwas erschöpft in Heidelberg an. Sie frühstückte auf dem Bahnhof, fühlte sich nun wieder wohler und beschloß, sich sofort gleich hinaus zum Friedhof zu begeben und den Koffer

einstuweilen auf dem Bahnhof zu lassen. Wenn sie zurückkam, wollte sie hinaus zum Vorort Wangenheim fahren, wo die Eltern Berthas, ihres einstigen Hausmädchens, wohnten. Dort hoffte sie billige Unterkunft zu finden.

Als Elisabeth erwachte, lagte der Morgen durch das kleine Fenster ihres Stübchens. Sie sah auf die Uhr und staunte. Also hatte sie von gestern nachmittag bis heute früh durchgeschlafen. So müde war sie gewesen. Bertha's Eltern hatten sie freundlich aufgenommen und ihr gern eine Stube in ihrem Hause überlassen. Bertha selber war nicht daheim, sondern gegenwärtig in Müdesheim in Stellung. Sie wollte sie dort vor ihrer Rückreise einmal besuchen. Lange hatte sie gestern mit des Mädchens Mutter geplaudert, dann hatte sie sich auf Drängen der Frau niedergelegt. Sie hatte auch selbst gefühlt, daß es nicht mehr anders ging, daß sie ihrer Kraft am Ende war. Die vielen Witternisse der letzten Monate, die lange Bahnfahrt die Nacht hindurch und dann die schwere seelische Erregung, als sie stundenlang draußen auf dem Friedhof am Grab der Eltern weinte und allen Kummer ihres jungen Lebens neu erlebte; es war wirklich an der Zeit gewesen, daß sie ihrem Körper einmal Ruhe gönnte. Elisabeth erhob sich, sie lief zum Fenster und schob die Gardine zurück. Nahe dem Haus floß der Redar vorbei. Ihr Blick glitt über die bewaldeten Hänge des jenseitigen Ufers bis vor zum Schloß. Wie oft war sie während der vergangenen Jahre da drüben gewesen. All diese Bäder unten in der Stadt war ihr vertraut. Und nun war alles vorbei, vorbei. Sie trat zurück ins Zimmer und machte sich rasch fertig, stieg die Treppe hinab, wurde unten im Haus von

Berthas Mutter freundlich begrüßt, fand ein mattes Lächeln, setzte sich an den Frühstückstisch und aß und trank, und dachte immerzu: Nein, nein, ich kann nicht hier bleiben, ich muß bald wieder fort, ich muß diesen vielen Erinnerungen entfliehen! Manderlei erzählte die Frau. Sie hörte es kaum. Mechanisch beantwortete sie Fragen. Eine tiefe Erregung war in ihr, die sie sich selber nicht erklären konnte. Sie verließ das Haus, sagte, sie wolle einmal durch die Stadt gehen. Nach Schritt sie aus. Und als sie dann über die Redarbrücke und durch die ihr bekannten Straßen und Gassen lief, schlug ihr Herz immer unruhvoller. Nein, sie hätte nicht hierher fahren sollen. Vor einem Kirchenportal drängten sich Neugierige. Elisabeth mußte stehen bleiben. Sie sah, wie ein Hochstapler aus der Kirche kam; sie erblckte die Braut und den Bräutigam. Alles Blut wich aus ihrem Antlitz. Der, welcher das ihm nun angetraute Mädchen zu dem festlich geschmückten Wagen führte, war der Privatdozent Dr. Edwin Stabler, war ihr einstiger Verlobter! Und die Braut an seiner Seite war die junge italienische Sängerin Lucia Belloni. Statt schaute Elisabeth auf das Paar. Plötzlich sah sie die Umstehenden beiseite, stammelte: „Bitte, bitte, lassen Sie mich durch!“ Und eilte weiter, ziellos Fort nur, fort! Als jemand sie anrief, suchte sie erschreckt zusammen. Ihr Kopf fuhr herum. Da stand ihr Fuß. Fassungsloses Ueberdrückte spiegelte sich in ihren Augen. Neben ihr am Fußsteig hielt ein Auto, und aus diesem stieg jetzt Alexander Kellinghoff. Er trat auf sie zu und reichte ihr die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

### Kein nennenswerter Schaden

#### Funkbericht

Kopenhagen, 23. März. Ueber den Besuch neutraler Journalisten auf der Insel Zelt nach dem englischen Angriff und dem mündlichen Bericht eines Teilnehmers an der Fahrt schreibt der Berliner Korrespondent der Nationalen: Der Bericht der neutralen Journalisten erklärt, dass die in der letzten und leidenschaftlichen Darstellung, dass man auf der Fahrt nur unbedeutende Wirkungen des englischen Bombardements gesehen habe, ein Militärfrankenhaus habe einen Treffer erhalten, eine Schanze sei getroffen und ein Teil der Insel sei zerstört worden. Hier und da seien einige Häuser im Boden eingestürzt. Im übrigen hätten die englischen Spreng- und Brandbomben keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Der Erzähler habe hervorgehoben, dass der Hindenburgdamm vollkommen intakt sei und daß das Leben im Bodeort Westerland normal verlaufe.

Auch der Berliner Vertreter von Etzschold's Tidningskontor bestätigt seine Zeitung auf Grund seiner Beobachtungen nach Zelt, daß die Insel nur wenig Schaden durch den englischen Bombenangriff erlitten hat. Der Hindenburgdamm sei völlig unbeschädigt. Auf Hornum sei eine Bombe sieben Meier vom Küstenufer niedergegangen, ohne ihn zu beschädigen. Ein Holzhaus sei zerstört worden, aber die Flugzeugschuppen seien unbeschädigt. Eine Brandbombe habe ein Munitionslager getroffen, habe aber rechtzeitig entzündet werden können. Weiter habe ein Volkstheater das Krankenhaus getroffen, ohne daß weitreichendere Schäden angerichtet worden sind.

Die Rechnung, die sich nun zwischen England und Deutschland, nach dem Luftangriff auf Scapa Flow und nach dem Luftangriff auf Zelt, anmaßt, wird für Großbritannien immer bedenklicher. Nunmal man nicht außer acht lassen darf, daß dieser freventlich vom Meer gebrachte Krieg für die Briten ein aufgegebenes Geschäft sein sollte. So nach ihrem eigenen Reiznis, deren wir ja zur Genüge vor uns liegen haben! So liegt es also nahe, einmal eine Rechnung aufzustellen über eine kleine Zwischenbilanz zu ziehen, weil diese Zahlen eine Sprache sprechen, die von den Herren abgedruckten Ausschüßtern an der Themse am besten verstanden wird. Rechnen wir nun einmal zusammen:

Ein modernes englisches Schlachtschiff hat nach dem amtlichen englischen Zahlen einen Neubauwert von 7 488 274 Pfund Sterling, während ein Kreuzer 1 970 250 Pfund kostete. Das war in der Zeit, als das englische Pfund noch

seinen vollen Wert hatte. Ein englisches Schlachtschiff ist also 150 Millionen Mark und ein englischer Kreuzer 40 Millionen Mark wert. Wie haben nicht als Sachschaden durch den deutschen Luftangriff auf Scapa Flow zu rechnen:

ein Schlachtschiff so gut wie vernichtet (nein Reimel des Wertes)	150 Mill. Mark
zwei Schlachtschiffe schwer beschädigt (zwei Drittel des Wertes)	200 " "
ein Kreuzer schwer beschädigt (zwei Drittel des Wertes)	27 " "
zwei weitere große Kriegsschiffe schwer beschädigt (beide den vierten Teil)	54 " "
Schäden auf drei englischen Flugplätzen mindestens	2,5 " "
Schäden in englischen Flakbatterien mindestens	1,275 Mill. Mark
<b>Summe:</b>	<b>419,775 Mill. Mark</b>

Und nun kommt das Ergebnis, das der „Antwortschlag“ der englischen Bomber auf Zelt am 19. März erzielt hat:

ein Hausdach beschädigt	729,50 Mark
ein Scheiterhaufen zu reparieren	112,15 " "
Fensterbeschäden eingetauscht	343,30 " "
<b>Summe:</b>	<b>1178,95 Mark</b>

Die Zahl der englischen Biers-Bomben und Fernstrom-Waffen-Bomber, die gegen Zelt eingesetzt waren, ist nach englischen Berichten doppelt so hoch gewesen, wie die der deutschen Heinkel-Kampfflugzeuge, die gegen Scapa Flow flogen. Es ergibt sich also folgende Bilanz für die englischen Luftnotizen:

Deutsche Bomber fliegen gegen Scapa Flow, Sachschaden 419,775 000 Mk.  
kein deutsches Flugzeug geht dabei verloren.  
Doppelt so viele englische Bomber griffen Zelt an: Sachschaden 1178,95 Mk.  
Drei englische Flugzeuge gehen verloren.

Da ein Teil der englischen Bomben auf dänisches Gebiet gefallen ist, sind außerdem noch dänische Schadenersprüche an England in noch unbekannter Höhe zu erwarten.  
Ja, das ist eine unangenehme Rechnung, jedoch ist an diesen Zahlen nicht zu rütteln. Es zeigt sich, daß dieser Krieg kein Geschäft für seine Sieger ist oder gar noch wird. Und so ist es ja wohl auch recht!

## Flieger der Nordsee entrisen

Der Geist soldatischer Kameradschaft siegt über Tod und Gefahr — Dramatische Rettung von vier Fliegern über Mittel-Nordsee

23. März. (H.N.) Die deutsche Luftwaffe bleibt im Ansturm. Erfolgreich großen Angriffen auf englische Streitkräfte in der Nacht von Scapa Flow folgten am Mittwoch weitere empfindliche Schläge gegen die britische Flotte. Ein durch strenger und beständiger stark gesicherter Geleitzug wurde in der Höhe von Scapa Flow durch unsere Kampferverbände angegriffen und zerlegt. Eine große Anzahl von Schiffen ist versenkt und schwer beschädigt worden.

Unsere tapferen Besatzungen vollbrachten bei stürmischem Wetter und höchster See Fliegerische Glanzleistungen. Mitten in diesem Ringen war die sturmgepeitschte flirrende See nach einem dieser Luftangriffe Zeuge einer wahrhaft heldischen Rettungstat: Vier deutsche Flieger, deren im Kampf beschädigtes Flugzeug an der dreifachen und verfallenen Stelle der Nordsee wassern mußte, wurden von ihren Kameraden auf dem Meeresboden gefangen und zum Land gebracht. Auch die Maschine konnte durch ein deutsches Seefahrersboot gerettet werden. Von diesem hervorragenden Geist soldatischer Kameradschaft spricht der folgende dramatische Erlebnisbericht.

Ein Bild auf die Schatzkammer: 24 Stunden bereits brammen unsere Braven, auf einander abgestimmten, beiden Motoren ihr berühmendes Lied von geballter Kraft und geliebter Energie. Sie sind neben der auf Gedeih und Verderb beschworenen Besatzung unsere Kameraden im Sturmflut gegen England. Wädelnd ein stürmischer Wust in die britischen Gewässer! Grau behangen mit Nebel und Regen, hängen die pechschwarzen Wolken empfangend uns die Nordsee. Vorher die einsame Küstenlandschaft vom Lande her, die sich in die Ferne erstreckt, Seemattlands, fröhliche dunkelgrüne Striche, Teiche und Borsand, beherrschte Dächer, träge Böden schwarz und rotbraun am Waldesrand.

Die Tragödien schwebten im Grau der Wolken. Launische Nordsee: knapp 100 Meier Sicht, Regen, Schnee und Hagelregen, fahrig ständendes, grau aufgewühltes Meer... Sekunden später aufstrebender Himmel, aufsteigende Sonnenstrahlen, ein Lichtbild in der Finsternis. Der Höhen- und Tiefenmesser pendelt nervös hin und her...

Nervös? Die Vier, auf engem Raum in der Kampfmachine zusammengepackt, kennen dieses Wort in ihrem Sprachgebrauch nicht. Ihr Blick ist trotz den Naturgewalten! Der Beobachter in der Kasse studiert Tabellen, Schiffspläne, bestimmt mit Rechenstab und Dreieck den Kurs, reißt nach einem kurzen Blick gegen England, den Feldstecher hoch; Vordrucker vorwärts zwei Dampfer! Vor ihnen blitzen die Schäumkronen der Wellen auf, daneben grüne graue Reflektoren. Leber das Gesicht des Navigationsführers blickt ein Lächeln. Was goes? Im Tiefflug mit geschulter Nase werden die beiden angefahren, die über der gesunkenen See. Die Worte „Ein Holländer!“, klingen im Geräusch der sich aufblühenden Naturgewalten durch das Mikrophon an unser Ohr. Das gehört schon so zu unserem täglichen Dienst, ist heute eine Selbstverständlichkeit, weil der Tommy die nordlichen Gewässer meidet und wie eine Schneeflocke geschickt werden muß. „Schon wieder ein Reuter!“ meint kurz darauf der Vordrucker. Dann greife ich zum MG, lege eine Trommel auf, ein kurzer Feuerstoß in den finsternen Himmel: alles in bester Ordnung!

Die Augen des Navigationsführers wandern in dem vielfach durchschüttelten, aber sicher liegenden Flugzeug von Kontrolltür zu Kontrolltür. Der Vordrucker müstert kritisch die Motoren, und der Beobachter schaut in die finstere aufleuchtende und von Sturmwolken bedeckte See. Draußen wird es dunkler. Sturmböden schmeißen uns hin und her. Ansehnlich bilden vier Augenpaare über die See. Eben verlieren wir jähreiche englische Fischerboote, fliegen an, drehen ab... „Wichtiges Räbn“, für die unsere Bomben zu schaden tun.

Wir nähern uns der englischen Küste, der englischen Küstenlinie. Fliegen ein von der dreifachen Stelle der Nordsee, dort, wo sie am stürmlichsten aufsteigt. Der Funker hat Hochbetrieb: „... m... t...“. Aus dem durcheinander wirbelnden Wellenmeer des Meeres empfangen wir Funkprüche, die unter anderem auch für uns bestimmt sind. „Wichtig hoch der Funker auf: In einer ganz bestimmten Stelle, nicht weit von uns entfernt, ist eine Maschine unserer Staffel notgelandet, auf dem einsamen, stürmischen Fleck der Nordsee, wo weit und breit kein Fahrzeug zu finden ist. Unsere Geschäfte verfliegen sich, ruhig und entschlossen bilden die Männer drein: Wer flieg die Maschine? Wo wir sie finden? Wir müssen hin. Wir wollen auch unser Schlauchboot abwerfen, wollen den Kameraden Hilfe bringen, sie her überbringen und zurückbringen.“

Nur... Grad. Eine scharfe Kurve. Unsere Motoren heulen gegen Wind und Wetter an. Der Geschwindigkeitsmesser zeigt, der Tourenzähler schlägt hoch. Vier paar Augen haben nach vorn, nach unten, nach links und rechts auf die aufgewühlte See. Argendwo muß ein kleiner Punkt auf der quirlenden See lauzen, ein notgelandetes Flugzeug, ein wichtiges Boot, in dem die Kameraden auf Rettung warten.

Über fern die kleinen Schweben, den barten Kampf um das blicken Leben, das bläuliche Meer verflucht wird, wenn die feindlichen Jäger angreifen, leide und schwere Küstenflak aufbeben, ein Motor leise „fot“ und die großflügeligen Küstenbatterien dazwischen ballern. In diesen Augenblicken, in denen oft die Erfüllung des heldischen Schicksals liegt, wird Tod und Teufel getroffen, wird alles verflucht, Kameraden vor Gefangenschaft und Tod zu retten, Kameraden, die sich tapfer schlugen, die feindliche Schiffe versenkten. Und es gelingt so oft!

Unter uns englische Fischerboote, weniger darunter, aber keine „Anklamensätze“ ohne Interesse für uns. Wir müssen weiter durch den Zufraun stürmen, die Kameraden finden. Funktionäre wechseln hin und her... Die Stimmung wird heimatlicher, als wir den angelegenen Standort erreichen. Hier müde ist kein, hier wird mit Trausungen angepöbeln. „Schau auf zu, Kamerad, in diesem Wetter darf keiner bleiben...“

Bewegung in der Kasse. Hämmernde Motorzeichen im Mikrophon. Dann ein freudiger Aufschrei von links: „Vordrucker voraus, da sind sie! Alle getretet, alle im Schlauchboot, daneben das bewaffnete Flugzeug.“ Starker neigt sich die linke Tragfläche, scheint in die dunkelgraue aufgewühlte See zu tauchen, zeigt auf einen wichtigen Punkt im tendenden Meer, auf ein Boot aus

Summi, in dem vier Kameraden sitzen, die Sturm, Hagel, Schnee und Regen trotzen. Tiefsinn. In dreißig Meter Höhe brausen wir über See. Da unten wirbeln sie und schaukeln sich, als wäre nichts geschehen. Sie wuchten es, deutsche Flieger lassen ihre Kameraden nicht im Stich. Uns ist ein Stein vom Herzen gefallen. Was der Sturm draußen über der weiten See noch so heulen, Kaufschiffe: die Kameraden sind getretet.

Am Heimatort stief inziglichen alles auf höchstem. Telefonen stürzen, Fernschreiber hämmern. Die Motoren der Seemotorkraft heulen auf, starten über den blanken Gans in Richtung der notgelandeten Kameraden. Wir geben den Flugzeugen genauen Kurs und freugen dann weiter in steilen Kurven über den tapferen Kameraden, beschirmen sie gegen einen britischen Angriffversuch. In der Ferne ein Ränkelchen. Hallo, eine deutsche Maschine. Eine zweite, eine dritte. Sie sind die wahren Beherrscher des nordlichen Luftraumes. Sie fliegen mit über der See, die keine Ballen hat, schüßen mit die Männer, die zu den angreifsfreudigen der deutschen Luftwaffe gehören.

Da, steuerbord ein Flugzeug, ein deutsches Wasserflugzeug. Es hat herkommen. Die Kameraden sind ja... Taktet. Wir können getret abbrechen, Kurs belmat. Ein paar Neutrale kommen uns noch zu Gesicht. Ihr Gesicht ist angefüllt der englischen Küste nicht ganz rein, denn die Rettungsboote sind für und fertig ausgehängt. Man kann nie wissen. Vielleicht hält sie der Tommy verschentlich für Deutsche und berichtet dann von Erfolgen... Die Sicht wird schlechter. Die Schäumkronen der See spritzen höher. Die tief hängenden pechschwarzen Wellenwände nehmen zerfetztere Formen an: ein wildes Sturmgemälde! Aber nichts kann uns erschüttern, nichts kann uns am Heimflug hindern.

Wir sind bester Laune, denken an dabei. Aus der Kombinationskammer mit Reißverschluss lugt ein Notizblock. Dies Erlebnis muß unmittelbar unter dem Eindruck des Geschehens festgehalten werden. Auf der ersten Seite ein kurzer Spruch:

Wenn du mit 500 Sachen  
Matternd sitzt an deinen Fed  
und müßt jeder Meldung machen,  
füll dies Buch zu diesen Zweck!

Einige Zeilen des launigen Versichters und Karikaturlinien unserer heimlichen Medallion, eingezeichnet in das Wädelchen, das die Kameraden uns nach vorn schiden. Daheim! Da liegen sie jetzt am Telexen, Funk und Fernschreiber. Da hämmern die Schweißmaschinen, da füllen sich die Zeitungspressen mit den neuesten Erfolgsberichten unserer Luftwaffe mit Scapa Flow. Gedanken an die Heimat auf dem Weg in die Heimat.

Die deutsche Küste kommt in Sicht. Jäger und sogar Jägertruppen fliegen pfeilschnell auf uns herab: Freund oder Feind? Wir wackeln ein paar Mal kräftig mit den Tragflächen, werden ebenso freudig begrüßt, und wie ein Blick aus hellem Himmel sind unsere „Wölfe der Luft“ verschwunden.

Auf dem Heimatflughafen erhalten wir die endgültige Befestigung von dem, was wir mit eigenen Augen sahen: die Kameraden sind gerettet, in sicherer Obhut. Und großer ist noch die Freude, als dann auch die Nachricht eintrifft, daß die notgelandete Maschine durch ein deutsches Wasserfahrzeug in Sicherheit gebracht worden konnte.

Gesagt über den Tod hat der Geist soldatischer Kameradschaft!  
Peter Wohlsheld.

## Ereignisse aus aller Welt

### Ein merkwürdiger Unfall

Troppan, 23. März. Auf einem Gutshof umweit Troppan fielen zwei Scherenschleifringe schweren Verbrühungen zum Opfer. Sie hatten in einer Milchkanne Wasser zum Kochen gebracht, dabei aber den Deckel geschlossen. Als sie ihn öffnen wollten, explodierte die Kanne und das kochende Wasser spritzte ihnen in das Gesicht. Sie wurden mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus gebracht.

### Mord und Totschlag um ein bißchen Aste

Zeitmerik, 21. März. Die Ungeheuerlichkeit eines elfjährigen Jungen in der böhmischen Stadt Anzin hatte die schwerwiegendsten Folgen. Der Junge, der Sohn eines Artisten, trug für seine Mutter den Nachnamen hinunter auf den Hof. Dabei hatte er das Vieh, das sich ein Teil der Aste über die Treppe verstreute. Der 20jährige Hauswart, der außerordentlich jähzornig war und sich über den Jungen schon öfter geärgert hatte, sah darin eine böse Absicht, stürzte sich auf den Knaben und schlug so mit den Nägeln auf ihn ein, daß der Junge mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Als der Vater seinen so zuerzückten Jungen fand, packte ihn seinerleise eine maßlose Wut. Er ging mit einem Tod auf das Hauswartentor los und brachte dem Hauswart einen Rippenbruch und einen Verwundschuß bei, denen der alte Mann am nächsten Tage erlag. Der Verfluchte wurde verhaftet. Und das alles wegen eines bißchens verstreuter Aste.

### „Chemie“ auf der Straße

Notterdam, 23. März. Ein achtzehnjähriger Notterdamer Junge wollte für sein Leben gern Chemiker werden, aber sein Vater steckte ihn trotz allen Protesten als Lehrling in ein Vantergeschäft. Der Jüngling sah in jeder freien Stunde hinter den Büchern, aus denen er aber nicht etwas die Grundlagen des Wechselloches, sondern allerhand chemische Formeln und sensationelle chemische Verbrühungen herauskramte. Er koste aus den verschiedensten Prozeduren die verschiedensten Rohstoffe und mischte sie, und siehe da, es kam genau nach der Vorchrift ein kräftig wirkendes Sprengpulver zustande. Das nun folgte ein in unvorstellbarer Leichtigkeit, der aus Verbredersche artigt. Der Junge schickte nämlich, um die Wirkung zu erproben, mehrmals kleine und größere Mengen des Sprengpulvers und einen primitiven Zünder in die Rillen der Notterdamer

## Fremdenlegion in der syrischen Wüste

Soldaten als Steinklopfer bei Wegebauten — Spärliche Raupunkte in endloser Einsamkeit

Dairo, 23. März. Ein neutraler Reisender hatte dieser Tage Gelegenheit, bei einer Durchquerung der syrischen Wüste das Leben der französischen Soldaten auf den dortigen Militärstationen zu beobachten.

Der Verkehr von Mesopotamien durch das Wüstengebiet nach der syrischen Küste des Mittelmeers und nach Europa hat sich in den letzten Jahren immer mehr gesteigert. Der Handel verknüpft den umfassen Weg über den Persischen Golf, Damaskus und Beirut sind die großen Ausfallorte nach dem Westen zu geworden. Von Damaskus gehen die bedächtigen Kamellakaravannen nach Mesopotamien — Kamel an Kamel mit dem Schwanz zusammengeknüpft. Den gleichen Weg nehmen aber auch die Wüstenautobusse, von denen es einige prächtig eingerichtete nach der Art der Luftkammerwagen geben soll. Zeitlich treten jedoch meist weniger moderne Wagen in Aktion, alte wackelige Karren, wo die Eingeborenen ihre Erzfeste auf dem Boden verstreuen.

Heute müssen die Autobusse von Damaskus, die in die Wüste gehen und den Weg bis Bagdad im Irak in ununterbrochener Tag- und Nachtfahrt zurücklegen, vor allem die Militärstationen mit Proviant versehen, die unterwegs die Wüstenposten längs der üblichen Wüstenwege bilden. Die Fremdenlegion ist in Bataillonen, Kompanien und kleinen Brigaden längs dem Wege, richtiger längs der „Wegspur“ durch die Wüste verteilt. Diese Spur ist bis Bagdad 550 Kilometer lang. Sie leben nicht so wenig auf ihr, immer nur die weitausere Wüste, fruppiges Gebüsch, bisweilen ein Vogelschwarz.

Nur zwei Raupunkte trifft der Reisende an auf dieser endlosen Fahrt: Das Grenzort Abu el Chamal, dort wo Turrien in den Irak übertritt und wo die Post- und Geschäftskontrollen stattfinden, und ferner ein etwas abgelegenes Fort aus türkischer Zeit, Barba, schon im Irak gelegen. Bei Barba kreuzt der Wüstenkarawanenweg die terminale Oelleitung, die von Kirkuk nach Haifa am Mittelmeer führt. Einige Romanen, einige Hebräer, einige Araber sind gegenwärtig die einzige Hochschule in der endlosen Ebene, mit ihrer erschöpfenden Gemütsarbeit und Stille. Keine Cafe, kein Baum, kein Wasser, wenn der Badi Gauran ausgetrocknet ist. Ein langsame schwerer Wind, der feuchte Hitze bringt, lastet meist auf dieser Wüste wie ein ganz realer Überstand, den das Auto in seiner Fahrt zu überwinden hat. Man gelangt auf diesem Weg nach Bagdad sowohl auf die gelben Ufer des Eufrat, wie auch des Tigris, schon bei Bagdad. Aber die lähmende Müdigkeit einer solchen langen Fahrt und die Dunkelheit verdrängt, daß die Ueberführung des Eufrat zu einem Ereignis auf der eindimensionalen Reise wird.

Zelt einiger Zeit arbeitet man im trockenen Tempo an einer großen wüstenlichen Kunstschiffahrt. Die die Zyrische Wüste durchqueren soll. Ohne Zweifel haben die Geschichtsbücher der europäischen Staaten, die am mittleren Orient Interesse haben, diese Beschleunigung erwirkt. Denn wenn Weg und Wirtschaft keine Arme nach dem Karawanen- oder nach Turkmennischen werden, oder auch sie nur an die Oelquellen von Kirkuk bringen will, so muß er dieses riesige syrische Wüstenbecken durchqueren. Aber selbst dann wäre er noch immer einige tausend Kilometer vom Zende entfernt.

Eine Abteilung der französischen Seebataillone befindet sich in dem Fort Abu el Chamal, etwa 100 Kilometer von Damaskus entfernt. Dort hat sie die Oberaufsicht über die Wüste. Die Postung, von der Farbe des Wüstenfandes, ist jetzt denn auch das typische Leben der Fremdenlegion. Die Männer sitzen zum Teil außerhalb der Festungen in der Sonne und heißen Feine, mit einem Schwanz gegen Sonne und Wind über ihren Köpfen, und von der Festung führt eine Schutzwand in die Unendlichkeit der Wüste hinaus. Dies ist, soweit ein Reisender diese festgestellten Verhältnisse, zunächst die Beschäftigung der französischen Armee in der Zyrischen Wüste.

### Die römischen Versprechungen

Telekis

Rom, 23. März. Dem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Teleki in der italienischen Hauptstadt widmen die römischen Blätter heutzutage den größten Raum. Das „Giornale d'Italia“ betont, wenn auch von dieser Begrüßung keine neue Wendung in den Beziehungen zwischen den beiden Nationen zu erwarten sei, so biete sich doch ein reichhaltiges Material für die Kenntnis der Beziehungen zwischen den beiden Nationen an. Die italienischen Blätter, die eine vollkommene Übereinstimmung der Auffassungen beider Nationen, habe sich kein wesentlich neuer Faktor ergeben, der sich insbesondere auf die politische Lage im Donauraum und auf den Balkan auswirken könnte, die vor allem die Beziehungen zwischen Italien und Ungarn interessieren. Trotz allen geschilderten Gerüchten sei der Krieg immer noch lokalisiert geblieben, und es sei auch keine Ausdehnung — zumindest von der Seite Deutschlands — zu erwarten. Die südosteuropäischen Staaten hätten nunmehr alle ihre Haltung, und jenseitig gemäß der italienischen, festgelegt und jene Pläne eines neutralen Votums abgelehnt, die von London und Paris ausgearbeitet worden seien. Die südosteuropäischen Staaten hätten den Willen bekundet, sich von der Initiative fernzuhalten, die in irgendeiner Weise den dort auftretenden Schwierigkeiten fördern könnte. Die römischen Versprechungen würden also in einer ruhigen Atmosphäre vor sich gehen und eine neue Etappe in der Politik der Zusammenarbeit der beiden Nationen bilden. Die Verhandlungen über den Währungsprozess in den südosteuropäischen Beziehungen darstellen. Die italienisch-ungarische Freundschaft sei gegen niemand gerichtet, sondern diene der Zusammenarbeit und der Wahrung des Friedens im Donau- und Balkanraum.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki ist am Samstag vormittag in Rom eingetroffen. Am Bahnhof wurde er vom Außenminister Grafen Ciano begrüßt.

Graf Teleki habe sich in die ungarische Gesandtschaft beim Quirinal, wo er für die Dauer seines römischen Aufenthaltes als Gast des Gesandten Wohnung genommen hat.

Obwohl der ungarische Ministerpräsident in privater Form in Rom weilte, wird er Gelegenheit zu einer Begegnung mit dem Duce haben, über deren Zeitpunkt jedoch noch nichts verlautete.

### Protest auf dem Gasometer

New York, 23. März. Wenn in Amerika ein Mann seine Stellung verliert, ist er schuldig dran, weil es eine öffentliche Arbeitslosenunterstützung nicht gibt. Ein Zirkusdarsteller in Brooklyn war über seine dauernde Beschäftigungslosigkeit so verzweifelt, daß er mit aller Gewalt die Aufmerksamkeits auf sich ziehen wollte. Er kletterte auf einen 80 Meter hohen Gasometer und begann dort oben mit der Vorbereitung zu halbherziger akrobatischer Kunststücke, daß den in Scharen zusammenströmenden Einwohnern die Haare zu Berge standen. „Mir ist alles ganz egal“, rief der Chouffeur von oben herunter und sagte dann noch einige Zierien toller Salos hinzu. Als er damit fertig war, ohne abgesehen zu sein, daß er keine Zuschauer noch ein bißchen im Rücken, denn er wäre jetzt sofort auf die Erde zurück, als er unten ankam, warren schon zwei Wüstlinge und der Sheriff auf ihn. Er bekam am Ort und Stelle vierzehn Tage Gefängnis und fünf Dollar für zwei Wochen meinen Dimer los.

### Ein Filmstar von 81 Jahren

New York, 23. März. Der Vertreter eines amerikanischen Filmtheaters hat einen neuen Star mit der Stimme einer Wachtel entdeckt und sofort einen Vertrag mit ihm abgeschlossen. Es ist ein 81-jähriger Mann, der sich als „C. C. C.“ bezeichnet. Er hat eine sehr schöne Stimme und ist ein sehr guter Schauspieler. Er hat eine sehr schöne Stimme und ist ein sehr guter Schauspieler. Er hat eine sehr schöne Stimme und ist ein sehr guter Schauspieler.

### Reichskriegsflagge über dem Zeughaus

Berlin, 23. März. Auf Anordnung des Reichspräsidenten über dem Zeughaus soll die Reichskriegsflagge ertelert werden. Die Reichskriegsflagge soll die Reichskriegsflagge ertelert werden. Die Reichskriegsflagge soll die Reichskriegsflagge ertelert werden.

### Neuordnung des italienischen Seeres

Rom, 23. März. Am Jahresstag der schiffbauenden Industrie veröffentlicht die römische Morgenpresse in großer Aufmachung — gleichsam zur Illustration der Schiffsbau- und Wehrbereitschaft der Nation — einen vom Ministerium bereits gebilligten und gegenwärtig dem zuständigen Kommando zur Prüfung vorliegenden Geleitentwurf für die Neuordnung des Seeres. Danach wird künftig das in Mutterland stehende Meer unjassen: ein Generalstabshauptamt, 6 Armeekommandos, 21 Armeekorps, ein Kommando der alpinen Truppen, 35 Kommandierende von 96 Divisionsgenerale.

### Amerika hundert sich sehr

New York, 23. März. Die neue englische Magazine von den von der britischen Admiralität über in Amerika publiziert angelegentliches Dokumenten über die „große Sensation der unerschrockenen britischen Luftwaffe“ auf Zelt bringt erneut den Amerikanern die Wahrheit über den Vordrucker. Selbst das durchaus englandfreundliche Blatt „New York Herald Tribune“ gibt zu, man müsse sich über die ihm fast verpasste Entdeckung der britischen Aufstellungen, die die Photographien der britischen Flugzeuge von Zelt zeigen, schämen. Die verprochenen Beweise nicht liefern, noch sehr unzureichend. Die britische Luftwaffe hat die Beschuldigungen weit geringer, als die britische Öffentlichkeit geglaubt habe, es annehmen zu dürfen. Die Engländer sollten doch eifriger darauf bedacht sein, den Ruf der Wahrheitsliebe zu sichern.

### Ostertagung der Chirurgen

Berlin, 23. März. Am Langenbeck-Birchow-Haus in Berlin findet vom 27.—31. März die 64. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie statt, auf der in insgesamt 67 Vorträgen alle Gegenwartsprobleme dieser medizinischen Spezialwissenschaft erörtert werden sollen. Trotz der Kriegszeit damit die deutsche Chirurgie ihre veramtungsmäßige Arbeit im vollen bisherigen, teilweise sogar noch verstärkten Umfang fort. Es gibt kaum ein Gebiet der Medizin, auf dem die heutige Chirurgie nicht einen Einfluß geltend macht.

Ein kurzer Blick auf die Vortragsfolge der Berliner Tagung liefert hierfür unüberlegbare Beweise. Angefangen von der Blutstillung über die Kreislaufstörungen bis zu den Nervenstörungen findet man dort alle Themen vor, die den heutigen, fortschrittlichen Arzt interessieren. Ueber ein Dutzend Fachreferate ist allein der Gehirnchirurgie in ihren verschiedensten Einzelumformen gewidmet. Doch auch Spezialprobleme wie Brustentzündungen, Schilddrüsenoperationen, Wirbelsäule und die Behandlung des Stenoses von chirurgischen Stenosen sind schon zur Geltung gekommen. In der Hauptversammlung wird eine noch verhältnismäßig unerforschte Krankheit besprochen, die auf Wundheilungen beruht und zu gefährlichen Geschwülsen im Lungengebiet führen kann, gegen die es als einziges Stützmittel bisher die Röntgenstrahlen gibt.

Ein besonders schwieriges Arbeitsgebiet eröffnet sich bei Tagungsmitgliedern in den Vorträgen über den Darmkrebs. Interessante zahlenmäßige Aufschlüsse berichtet ein Referat über die Erfahrungen, die man in den letzten Jahren mit Amputationen an der Seidenerberger Klamm macht hat. Schließlich werden auch die Zylinderentzündungen des Steletts besprochen. Wenn man bedenkt, daß das menschliche Stelet mit Einfluß der Jahre aus nicht weniger als 24 einzelnen Knochen besteht, von denen jeder einen eigenen Namen trägt und irgendeinen besonderen Dienst aufzuweisen kann, begreift man, daß dieses Thema allein einen mehrtagigen Referatensatz voll in Anspruch nehmen könnte. Die Namen der Vortragenden wie Fischer, Müller, Sauer, Dortmund, Wankel, Kietz, Sauer, Zelen und Zelen in Berlin wären dabei, daß die bevorstehende Fortsetzung der neuen Fortschrittsentwicklung der deutschen Chirurgie zur Sprache kommen und in weitest möglicher Weise einen nachhaltigen Widerhall hervorzurufen werden.

### Die Kölner Frühjahrsmesse

Köln, 23. März. Die Kölner Frühjahrsmesse wird in der Zeit vom 7. bis 9. April 1940 im „Haus der Rheinischen Heimat“ stattfinden, das vom Kölner Hauptbahnhof bis zum Bahnhof Köln-Deutz in wenigen Minuten erreicht werden kann. Abwiegende Gründe machten die Verlegung der Messe vom von früheren Messen an diese Stelle notwendig, doch ist die für die Frühjahrsmesse zur Verfügung stehende Fläche groß genug, um einen lebhaften Messebetrieb reibungslos durchführen zu können. Die Kölner Messe, die zum erstenmal in der Zeit der Kriegszeit fällt, will nach wie vor der Zentralmarkt der rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebiete, der bedeutendsten Produktionsstätte und des größten Verbrauchsgebietes Deutschlands sein. Die Messestadt Köln ist das Handelszentrum des westdeutschen Wirtschaftsraums. Geht es um die Zeit der Ausstellungsmesse Großhandelsstände. Wer sich nicht aus, daß Köln doch für Westdeutschland die wichtigste Messe ist, der wird sich nicht wundern, daß die Messe in Köln ein Zentrum der Sonderausstellung neben Leipzig, Bonn, Frankfurt und München ist. Die herbeiziehende handelsgeographische Lage macht Köln zu einem geeigneten Messelplatz besonders der westdeutschen Großhandelsindustrie. Die Messebesucher werden in Köln alles finden, was dieser Industrie, wie an Qualitätswaren hervorbringen vermag. Auf spielen die einheimischen Werstoffe eine große Rolle, die ein weites Vertriebsgebiet bei allen dem täglichen Bedarf dienenden Gegenständen gefunden haben.

Aber diese wirtschaftlichen Vorteile für die Messebesucher sind es nicht allein und nicht einmal in erster Linie, in denen die Bedeutung der Kölner Frühjahrsmesse besteht. Die Durchführung der Kölner Frühjahrsmesse auch im Interesse ein Beweis dafür, daß sie für den inneren Wirtschaftskreislauf eine Voraussetzung ist. Es geht um die deutsche Industrie für die Anforderungen der Landesverteidigung zur Verfügung stehen, aber auch die Heimat soll doch trotz allen notwendigen Einschränkungen mit den Gütern, die das Leben nun einmal erfordert, auch weiterhin ausreichend versorgt werden. So bleibt immer noch ein weites Arbeitsfeld und damit eine Ertragsgrundlage für einen großen Teil der Rheinindustrie. Der Wettbewerb muß es sein, das normale Bedarfsverhältnis in Gang zu halten und die in Krisenzeiten vielfach stärker und rascher sich ändernden Verbrauchswünsche festzustellen, alle den Markt zu beobachten sowie die Absatzorganisationen zu erhalten und damit auch die vielfach erprobte Einrichtung der Messe zu erhalten.

### Vergebliche Begeisterung

Mit unzähligen Jahren hatte der französische Dichter Marat sein erstes Bühnenstück vollendet. Als es uraufgeführt wurde, sah der Dichter erwartungsvoll in der ersten Parterre. Das Zelt fiel durch — die Leute schliefen. Schon nach dem zweiten Akt verließen viele Zuschauer das Theater. Marat starrte trübe vor sich hin. „Wichtig typisch und eine hinter ihm stehende junge Dame auf die Schulter und fragte leise: „Sie sind doch der Dichter, nicht wahr?“ Marat nickte. „Dann erlauben Sie“, sagte die junge Dame, „das ich Ihnen Ihre Texte wiedergebe, ich habe Sie schon vorher heimlich abgeschrieben.“ Der Dichter schaute seine Texte in die Tasche und verließ abgedrossen das Theater.

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft Germania und Co. (vorm. Sa. Müller & Co.), Köln, Rheingasse 2. A. 1939. Verantwortlich: Franz Schiller.